

Aquileia – einst bedeutendes Zentrum

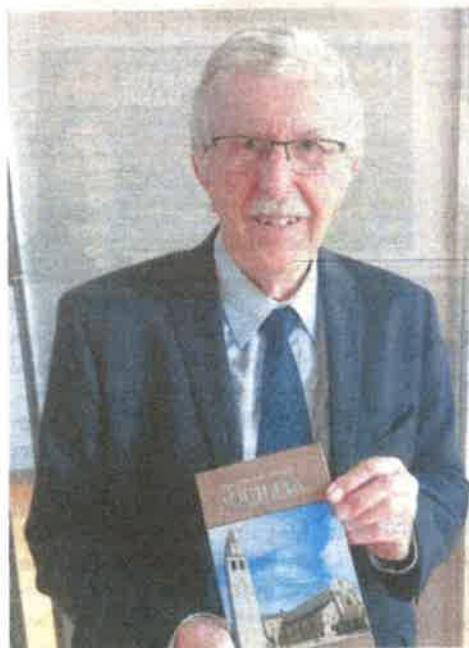
Aquileia ist vielen Kärntnern gut bekannt, denn das Städtchen in Friaul-Julisch Venetien (Provinz Udine) ist gut erreichbar und nur zehn Kilometer von der Insel Grado entfernt, dem bekannten und beliebten Ausflugsziel und Urlaubsort.

Dank seiner Rolle in der Antike und dem Reichtum an archäologischen Zeugnissen ist Aquileia sicherlich eine der wichtigsten archäologischen Stätten Europas. Aquileia war strategisch-militärischer Stützpunkt und mehrfach in Kriege verwickelt. Es hatte als kulturelles, ökonomisches, verkehrsmäßiges Zentrum eine herausragende Bedeutung, von dem aus direkte Kontakte zu den benachbarten römischen Provinzen Noricum,

Pannonien und Dalmatien hergestellt wurden sowie weitere Verbindungen nach Norden und (Süd-)Osten. Aquileia und Kärnten (südlich der Drau) waren kirchlich jahrhundertlang verbunden. Die beiden Archäologen und Professoren Franz Glaser (Klagenfurt) und Erwin Pochmarski (Graz) verfolgen in ihrem neuen Buch „Aquileia. Von der Residenzstadt römischer Kaiser zum Patriarchensitz“ (Verlag Hermagoras/Mohorjeva)

die Entwicklung von Aquileia und seiner Denkmäler von der Gründung der Stadt als römische Kolonie im Jahre 181 v. Chr. über die römische Kaiserzeit bis in die Spätantike und das Mittelalter. Wichtige

Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser, vielfach ausgezeichnete Archäologe, Entdecker, Autor und Vermittler.
Foto: k. brunner



Punkte sind die Häuser der antiken Stadt, das Forum, der Flusshafen, die Gräberstraße und natürlich als Höhepunkt der Patriarchensitz mit dem Dom von Aquileia sowie das Nationalmuseum. Das Forum (also das religiöse und politische Zentrum) etwa liegt heute beiderseits der Strada statale 352, die der antiken Straße, vielleicht der „via Iulia Augusta entspricht, die von Aquileia über Iulium Carnicum (Zuglio) nach Teurnia (St. Peter in Holz) und von dort nach Iuvavum (Salzburg) bzw. über Virunum (Zollfeld) nach Lauriacum (Enns) an der Donau führte.“ Aquileia, seit Jahrtausenden ein Ort der Begegnung zwischen Völkern und Kulturen, gehört seit 1998 auch zum Weltkulturerbe der Menschheit.

Die Drau als Grenze

Nachdem Karl der Große 774 die Langobarden besiegt und ihr Reich übernommen hatte, kam es gegen Ende des Jahrhunderts im Ostalpenraum im slawischen Fürstentum Karantanien nicht nur zu neuerlichen Missionsbestrebungen durch das Erzbistum Salzburg, sondern auch durch Aquileia. Karl der Große konnte den Streit beilegen, indem er im Jahre 811 die Drau als Grenze zwischen den Missionsgebieten des Patriarchates Aquileia und des Erzbistums Salzburg festlegte. Wie Glaser und Pochmarski schreiben, dürfte im 6. Jhdt. die Legende entstanden sein, die vom Wirken des Evangelisten Markus in Aquileia und von der Weihe des Hermagoras durch den Heiligen Petrus zum ersten Bischof von Aquileia berichtet. Als erster Bischof gilt hingegen

Hilarius, dessen Märtyrertod überliefert ist. Übrigens: Der Name Hermagor bezieht sich auf den Hermagoras; Hermagor und auch St. Daniel sind von Aquileia her gegründete Pfarren. Das Wappen der Gailtaler Stadtgemeinde zeigt die Halbfigur des Bischofs Hermagoras, der während der Christenverfolgung des Kaisers Decius (250/51) den Märtyrertod gestorben sein soll. Aufgelöst wurde das Patriarchat 1751, hierauf wurden die zwei Erzdiözesen Görz und Udine errichtet. Kärnten südlich der Drau unterstand dem Erzbischof von Görz; die Gebiete nördlich der Drau gehörten zum Erzbistum Salzburg (in das die beiden kleinen Salzburger Eigenbistümer Gurk und Lavant eingesprengt lagen). Erst 1786 wurde die Diözesanregulierung wirksam und somit wichtige Schritte hin zur Ausgestaltung der heutigen Diözese Gurk gesetzt.

Teurnia-Forscher

Der bekannte und vielfach ausgezeichnete Archäologe Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser hatte die frühchristliche Bischofskirche in der römischen Stadt Teurnia und das Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg entdeckt. Zwei damit verbundene Meilensteine seien hier beispielhaft erwähnt, die Museen in Teurnia und in Globasnitz. Mit seinem unermüdlichen Einsatz für die Erforschung der spätrömischen und frühmittelalterlichen Zeit bringt Glaser – er ist Forscher, Gestalter und Vermittler – insbesondere die frühe kirchliche Geschichte Kärntens immer wieder ins Bewusstsein der Menschen.

Karl Brunner

Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser, Klagenfurt:

„Teurnia“ hatte große Bedeutung

Er ist Forscher, Gestalter und Vermittler: Der Archäologe und „Museums-mensch“ Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser (Jg. 1950). Ein unermüdlicher Kämpfer für die Archäologie und ein sehr produktiver und erfolgreicher Erforscher von Teurnia (am Gebiet des heutigen Ortes St. Peter in Holz), der einstigen Hauptstadt der römischen Provinz Noricum.

Glaser hat das Bewusstsein für das archäologische Erbe Kärntens in der Bevölkerung gestärkt und das Land mit einzigartigen Denkmälern und regionalen Museen bereichert. Damit wurde auch kulturell und wirtschaftlich ein Mehrwert geschaffen. Insbesondere die römischzeitlichen Fundstätten in Teurnia (St. Peter im Holz) und am Hemmaberg bei Globasnitz sind untrennbar mit seinem Namen verbunden. Archäologisch forschend und tätig war er zudem an vielen weiteren Orten, u. a. in Griechenland, Rom, Magdalensberg, Hochgösch, Danielsberg, Spittal/Drau, Moibach, Rosenheim. Franz Glaser, ein gebürtiger Linzer, studierte Klassische Archäologie und Antike Numismatik (Münzkunde) an der Universität Wien, wo er 1976 promoviert wurde. Seit 1977 war er Kustos am Landesmuseum Kärnten, wo er als Leiter der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik und seit 2008 bis zu seiner Pensionierung auch als stellvertretender Direktor fungierte. 1989 habilitierte er sich an der Universität Innsbruck, wo er seit 1996 a.o. Universitätsprofessor ist. Er hatte Lehraufträge an den Universitäten Wien, Graz, Klagenfurt, Salzburg. Die Liste seiner Publikationen und wissenschaftlichen Abhandlungen ist von unglaublich enormer Länge. Seine Ausgrabungen und Studien haben zu neuen Erkenntnissen der Spätantike und des Frühmittelalters beigetragen. Große Errungenschaften gelangen dem Erforscher und großartigen Wissensvermittler auch im musealen Bereich und bezüglich Denkmalpflege. Hier sind die Museen von Teurnia und Globasnitz hervorzuheben, die auch beide das Österr. Museumsgütesiegel erhalten haben. Glaser musste sich – nachdem er dem Ruf (von Dr. Gernot Piccottini) nach Kärnten folgte – von der Klassischen Archäologie Griechenlands, wo er tätig war, auf die Provinzialarchäologie des Alpenraums umstellen. Schon bald galt er als internationaler Forscher auf dem Gebiet der frühchristlichen Archäologie, deren Denkmälerbestand er durch die Freilegung der Kirchen in Teurnia und am Hemmaberg entschei-



Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser, ein hochengagierter Archäologe mit Herzblut. Foto: K. Brunner

dend erweiterte. Durch die Ausgrabungen in Teurnia (ab 1975) war es möglich, eine römische und in weiterer Folge eine spätantike Stadt in der Peripherie des Römischen Reiches in zahlreichen Facetten zu erforschen.

Entdeckung vor 40 Jahren

Die römische Stadt Teurnia (Tiburnia/Liburnia) befand sich auf dem Boden der heutigen Ortschaft St. Peter im Holz, vier Kilometer westlich von Spittal. Um 400 n. Chr. wurde die Hügelkuppe des Holzer Berges mit einer Stadtmauer gesichert. Teurnia war Provinzhauptstadt und Bischofssitz. Namentlich bekannt sind die beiden Bischöfe Paulinus und Leonianus. Die Entdeckung der am besten erhaltenen frühchristlichen Bischofskirche Österreichs 1984 durch Franz Glaser war eine Sensation. Sie lag nahe dem westlichen Stadttor, ca. 200 Meter von der Pfarrkirche St. Peter im Holz entfernt. Glaser konnte nach und nach den Stadtplan von Teurnia erfassen, auf dem Hügel befanden sich das Forum, der Tempel des keltischen Heilgottes Grannus (römisch: Apollon), Wohnbauten, Stadtvillen sowie die frühchristliche Bischofskirche der katholischen römischen Gemeinde. Ein an-

spruchsvoller Schutzbau wurde errichtet und überspannt die älteste Bischofskirche Österreichs. Ostseitig konnten Hinweise auf einen Flusshafen an der Drau, die eine wichtige Wasserstraße war, mit modernen Methoden eruiert werden. Mit der Einwanderung der Slawen um 600 wurde die Kirche aufgegeben. 610 besiegten die Slawen die Bayern bei Aguntum (Dölsach). Das Römermuseum (ab 2000; Zweigstelle des kärntner.museums) nächst der Kirche St. Peter präsentiert in der Ausstellung Marmorbildwerke, Inschriften, Schmuck, Waffen, Werkzeugen, Münzen usw. nach kulturhistorischen Themen geordnet und erzählen von Gesellschaft, Alltagsleben, Kunst der Römer und Kelten.

Kostbarer Mosaikboden

Die frühchristliche Kirche (sog. Friedhofskirche oder Memorialkirche im Tal) außerhalb der Stadtmauer war schon viel länger bekannt, insbesondere der kostbare Mosaikboden mit zwölf Symbolbildern (Tiergleichnissen). Es ist die Kirche mit der schönsten architektonischen Gestaltung im Alpenraum. Beim Wasserleitungsbau 1908 wird diese frühchristliche Kirche entdeckt, ab 1910 erfolgten Ausgrabungen durch Rudolf Egger. 1913 wurde ein erstes Museum und Schutzbau über dem Mosaikboden errichtet. Auch ein Stadtviertel mit einem Kaiserkultplatz hier ist bekannt. Übrigens: Erste Besiedlungsspuren auf dem Hügel in St. Peter im Holz weisen zurück ins 12. Jhdt. vor Christus.

Die bekannte Archäologin Sabine Ladstätter schrieb (in Festschrift für Franz Glaser „Ad Amussin“, 2017)

Über ihren Lehrer Prof. Dr. Glaser, dass ihm „Erkenntnisgewinn immer wichtiger war als Karriere“. Seine in die Hunderte gehenden Publikationen, seine Tätigkeit als Uni-Lehrer, die zahlreichen Vorträge, Mitgliedschaften und Ehrungen zeugen „vom Ideenreichtum, Zähigkeit, Fleiß und – nicht zuletzt – von großem Verantwortungsbewusstsein“. Durch seinen Enthusiasmus für die Archäologie gelang es ihm leicht, auch andere zu begeistern. Genauigkeit, Qualitätsentwicklung, Dingen auf den Grund zu gehen, sind ihm zentraler Anliegen. Ein Wissenschaftler, der seinen Beruf als Berufung verstand, der für viele führende Archäologen zum Vorbild wurde. Er ist auch ein humorvoller Erzähler von Geschichten und Anekdoten. Mit Elan und Akribie hat er auch zahlreiche Ausstellungen, Führer, Broschüren und Besuchertafeln verfasst und ebenso Exkursionen (Rom, Ravenna, Aquileia usw.) geleitet, um sein Wissen weiterzugeben. Glaser ist offiziell im „Ruhestand“, aber als freiwillig Tätiger ist er nach wie vor sehr engagiert. Er ist wissenschaftlich und beratend tätig, macht Studienreisen, Vorträge, Betreuungsarbeiten und ist auch Obmann des Vereins der Freunde von Teurnia; ein weiterer Teurnia-Förderer ist das „Kuratorium pro Teurnia“. Der verdienstvolle und auch vielfach geehrte und ausgezeichnete Archäologie-Enthusiast Glaser macht deutlich, dass Archäologie historische Fragen zu klären habe und nicht einfach ein Loch graben. „Der Archäologe gräbt nicht Dinge aus, sondern Menschen mit ihren kulturellen Äußerungen.“

Karl Brunner



Der Mosaikboden mit den zwölf Tiergleichnissen wurde 1908 bei Wasserbau-Arbeiten entdeckt. Foto: Geschichtsverein Kärnten